darstellung oder der sprachwissenschaft und stellt namentlich ihren unterschied von der philologie und der sprachkunst mit scharfen zügen hin.

Der zweite abschnitt enthält die mittel- und neuhochdeutsche grammatik in übersichtlicher und klarer anordnung nach den kapiteln von den vokalen, consonanten, von den wurzeln und wortstämmen, von der wortbildung (von der declination [adverbia] und conjugation). Ein anhang endlich bietet einiges aus der mittelhochdeutschen syntax, über die mittelhochdeutsche verskunst (von der schon der unterschied zwischen stummen und tonlosen vokalen im abschnitt von den vokalen s. 160 ff. abgehandelt wird), wortverzeichnisse zur lehre von der richtigen schreibung des neuhochdeutschen und register. Wir müssen uns versagen den inhalt auch dieser abschnitte in gleicher ausführlichkeit darzulegen, da es sich einmal hier um eine allen gebildeten zugängliche darstellung bekannterer verhältnisse handelt, andererseits die einer anzeige zu setzenden schranken einer weiteren ausdehnung derselben entgegentreten. Wir haben uns daher auf den principiell wichtigeren theil des buches beschränkt, da er geeignet ist sowohl auf dem gebiete unserer wissenschaft selber mannichfach neues leben anzuregen als auch jenseit der gränzen desselben klarheit über ihr wesen und ihre ziele zu verbreiten.

A. Kuhn.

In dem programme, durch welches hr. prof. Ritschl in Bonn die diesjährige akademische feier des königlichen geburtstages einleitet, bietet uns derselbe ein in seiner trefflichen Weise geführte quaestio epigraphica

de declinatione quadam latina reconditiore.

R. geht dabei aus von einer ziemlich reichen sammlung von griechischen eigennamen auf *-ιος* und *-ιον*, für welche manche inschriften blofs *-ις* und *-ιν* zeigen (auch accusative auf *-ιν* von namen auf *-ιος* finden sich und selbst vokative wie *Απολλωνι* für *Απολλώνιε*); dieselbe erscheinung tritt nur viel seltener in appellativen auf, wie in *στάδιν* für *σταδιον*. Die einen sehen in diesen formen verderbnisse späterer zeit, die andern versetzen sie ins höchste alterthum; Letronne wirft die bemerkung hin, sie

seien unter dem einflusse des lateinischen entstanden. In neueren lateinischen inschriften finden sich ähnliche verkürzungen über erwarten spärlich, nicht wenige beispiele sind aber durch alte denkmale wohl verbürgt, so aus inschriften des siebenten jahrh. d. st. Sectilis, Tusanis, Caecilis, Ragonis, Remis, Anavis, Barnaes statt Barnaeus. Damit stellt R. zusammen einmal die ähnlichen oder gleichen gestalten im oskischen und umbrischen (für die entstehung dieser formen konnte auch auf Corssens abhandlung de Volscorum lingua p. 46 verwiesen werden), anderseits alis, alid für alius, aliud. Zuerst, so weit wir die quellen haben, brauchte alid Lucilius, Catullus hat einmal alid, einmal alis, Lucretius weist uns auch den dativus ali auf, der sich ebenso in der lex Julia municip. findet. Für Sallust ist alis wohl bezeugt. Ein beispiel des genetivs alis scheint nicht übrig zu sein, wohl aber ein älteres Clodis und ein neueres Helis von Clodius und Helius. Eine masse von zeugnissen aus älterer zeit für -is statt -ius kommt hinzu, wenn die monumentale schreibung BALONI, SEMPRONI u.s.f., wie Mommsen in seiner ausgezeichneten geschichte des römischen münzwesens s. 471 annimmt, auf eine zeit hinweist, in der man Semproni(s) gesprochen, und auf diese ältere zeit führt uns der name MENATES (Minatius) auf einem cippus terminalis. Demnach stellt nun Ritschl folgende declination auf:

nom.	Corneles	Cornelis
gen.	Corneles (w. salutes)	Cornelis
dat.	Cornele (w. Junone)	Corneli
acc.	Cornelem	Cornelim
abl.	Corneled	Cornelid.

Und da lange gemeiniglich s und m im auslaute in aussprache und schrift wegblieben, entstand die declination:

nom.	Cornelis	Corneli
gen.	Cornelis	Corneli
dat.	Corneli	Corneli
acc.	Cornelim	Corneli.

Aus dieser zeit leitet nun Ritschl den genetivus auf i von ww. auf im und ium her. Nur kurz deutet er an, dafs auch is, id; quis, quid; em, im, quem von hier aus ihre erklärung finden, endlich ille (für illes) und illud. Aus dem ältern latein sollen dann die formen auf -is für -ius, -im für -ium ins griechische übergegangen sein. Wir haben hier nur

die resultate mitgetheilt und behalten uns vor die hier besprochene erscheinung später im zusammenhange mit andern einläfslicher zu betrachten.

Ritschls programm für das sommersemester 1861 enthält commentatio altera

de titulo columnae rostratae.

R. theilt hier ein kritisch genaues bild der tafel mit und stellt die geschichte der litterarischen behandlung derselben bis auf unsere zeiten dar; vorausgeschickt sind die unumstöfslichen beweise dafür, dafs die inschrift nicht vor die Claudianischen zeiten fallen könne. Der ganze character der schreibung weist uns auf diese zeiten hin. Die alterthümler, die die inschrift aufsetzten, verrathen ihre unvollständige kenntnifs der sprachgeschichte mehrfach; und sind in der durchführung des wirklich alten so pedantisch genau, wie sich das auf echten monumenten kaum findet. Sie wufsten zwar, dafs zur zeit des ersten punischen krieges aspiration und gemination nicht vorkamen, sie kannten das ablativ-D; aber sie wendeten auch C für G an in LECIONE... u. s. f., während das damals längst aufgehört. Sie hatten gemerkt, dafs o und e alterthümlicher seien als u und i; aber sie schrieben nun auch ENQVE, EXFOCIONT, NAVEBOS, MACISTRATOS. Im superlativus schlich sich ihnen maXIMOS ein, und sie schrieben CVM statt QVOM. Es findet sich keine spur von AI für AE, von XS für X, von unterdrücktem N vor S, selten EI oder E für I in der declination, nirgend fehlt auslautendes M oder S. TRIRESMOS hat ein richtiges S vor M; aber die declination ist auffallend.

Zürich. H. Schweizer-Sidler.

Proeven van woordgronding door G. L. van den Helm. Tweede stukje. Te Utrecht by A. J. van Huffel 1860.

Das erste stück dieser etymol. untersuchungen ist bereits im 9. bande s. 394 ff. von Müllenhoff ausführlicher besprochen worden, welcher dort dem wissenschaftlichen streben sowie den ausgebreiteten kenntnissen seine anerkennung ausgesprochen hat. Wir können demselben auch für dieses stück nur beistimmen und fügen nur hinzu, dafs auch die etymol. resultate, die der verf. gewinnt, an umfang und bedeutung nicht gering anzuschlagen sind.